

Nein, niemals. Äon kannte jeden Faden seiner Schöpfung. Es wusste, was hier gerade passierte.

Äon bestimmte, was geschehen sollte. Nicht nur in den einzelnen Leben der Menschen – auch mit der gesamten Welt.

»Hast du uns satt?«, brüllte Hanna in das Licht. »Willst du uns so aus deiner Schöpfung löschen?«

Es war sinnlos, hier weiter um Hilfe zu betteln. Lita, Elaine und all die anderen Weberinnen waren da draußen. Schutzlos dem Wahnsinn eines Unsterblichen ausgeliefert. Sie musste zu ihnen.

Hastig wandte Hanna sich um und tastete blind nach der Tür, die in der Wand des Orakelraums verborgen war. Es dauerte, bis sie die Stelle erreicht hatte. Die Tür glitt zur Seite und Hanna taumelte hinaus.

Die Luft im Turm war schneidend kalt und unter ihren Sohlen knirschte es. Raureif. Angst schlich sich in ihr Herz. Was hatte Misano Lita und Elaine angetan?

Hastig stolperte sie vorwärts, doch sie konnte nichts sehen. Ihre Augen waren noch immer von der Helligkeit geblendet, die im Orakelraum geherrscht hatte. Es schmerzte wie Messerstiche, sobald sie sie öffnete, und Tränen verschleierten ihren Blick.

Wie hatte sie nur eine Sekunde lang glauben können, Hilfe vom Weltenschöpfer zu erhalten. Alles, was geschah, war sein Werk!

Es hatte Elaine gesagt, dass das Ende bevorstand. Und Elaine hatte geglaubt, es wäre seine Strafe für sie. Für ihren Ungehorsam. Doch Äons Schweigen war mehr als deutlich: Es hatte genug von den Weberinnen, von den Menschen und den Unsterblichen. Selbst von den gutmütigen Kami. Es wollte seine gesamte Schöpfung beenden! Warum sonst hüllte es sich in Schweigen und ließ die Dinge einfach so geschehen?

Der Angriff auf den Turm war sein Wille! Dies war Hanna nun schmerzlich klar geworden.

Sie biss die Zähne zusammen gegen den Schmerz in ihrem Herzen. Blinzeln versuchte sie, den Weg zu erkennen.

Der Raum des Orakels befand sich einige Stockwerke über dem Weltenraum. Er hing wie ein Nest, das Webervögel in die Zweige gewoben hatten, in den Ästen des Schicksalsbaums.

Sie atmete tief ein und bekämpfte die in ihr aufkommende Verzweiflung. Tränen liefen über ihre Wangen, während sie halb blind den Weg suchte.

Warum hatte Äon diesen brutalen Überfall geschehen lassen? Es hätte die Welt mit einem Fingerschnippen verschwinden lassen können. Genauso, wie es sie vor Millionen Jahren erschaffen hatte.

Warum wollte es, dass seine Kinder Schmerz und Angst litten?

Es ist sinnlos.

Gegen das von Äon vorgegebene Schicksal waren sie alle machtlos. Es hatte Elaine das Ende der Welt vorhergesagt. Und Schritt für Schritt bewegten sie sich darauf zu. Hanna selbst hatte Jin gezeigt, wie auch er seinen Teil dazu beitragen konnte.

Schluchzend sackte Hanna auf die Knie und begann, hemmungslos zu weinen. Durch den Tränenschleier verschwand die Welt um sie herum immer mehr.

Nach Atem ringend setzte sie sich auf und blickte in den Baum. Seine grünen Blätter waren von Eis überzogen. Alles im Turm funkelte wie Kristall. Schön anzusehen, doch kalt und hart und schneidend. Bevor Misano in den Turm eingedrungen war, war ihre Heimat weich, luftig und von Wärme durchflutet gewesen.

Hier war sie aufgewachsen. Und obwohl sie freiwillig den Turm verlassen hatte, war der Geruch und Klang des Schicksalsbaums in ihren Erinnerungen nie verblichen. Wann immer sie die Augen schloss, hatte sie ihn gespürt. Seine Macht verband sie alle miteinander. Nicht nur die Menschen, auch die Weberinnen waren Teil seiner Gemeinschaft. Zwölf Bäume wurzelten auf der Welt, verbunden durch ein dichtes Flechtwerk aus Wurzeln, entsprungen aus dem einen Weltenbaum, der noch immer in der jenseitigen Welt stand und seine Abkömmlinge mit seiner Kraft nährte.

Äon selbst hatte diesen Urbaum geboren, erzählten die Legenden. Und mit ihm all das Leben, das nun auf dieser Welt existierte.

All die Menschen, Tiere, Pflanzen, Kami, Unsterblichen und Weberinnen. Selbst jene Wesen, die in der Dunkelheit hausten.

Ein weiterer Krampf schnürte Hannas Brust zu. Allein der Gedanke, dass ihre Tochter von Misano gefangen war! Dass sie unter seinen grausamen Attacken Schmerzen litt. Sie musste zu Lita, bevor alles vorbei war. Entschlossen wischte Hanna sich die Tränen fort. Zittrig erhob sie sich.

Erst jetzt fiel ihr auf, wie totenstill es im Turm war. Die Blätter des Schicksalsbaums schwiegen. Die Melodie, die die Blätter stets flüsterten, war verstummt. Misanos Frost hatte sie erstarren lassen. Aber nicht nur das Wispern des Baums war verklungen, auch die fröhlichen Stimmen der Früchte erntenden Weberinnen. Kälte kroch Hanna unter die Haut.

Eilig betrat sie den Astweg und lief in Richtung der Treppe, die sich um den Stamm wand.

Egal, ob Äon die Welt enden lassen will – ich lasse Lita nicht allein!

Als sie die Treppe betrat, spähte sie den Stamm hinab in die Eingangshalle. Dort unten war alles weiß. Dickes Eis ummantelte Äste und Treppe. Ihre Schuhe quietschten leise, als sie die Stufen hinunterlief. Je näher sie dem Weltenraum kam, umso mehr Eiszapfen glitzerten an den Ästen. Die Stufen der Spindeltreppe waren glatt. Sie musste vorsichtig sein, denn auch das vereiste Geländer, an dem sie sich festhalten wollte, bot kaum Halt. Der Frost brannte sich in ihre Haut.

Würde sich der Baum von den Erfrierungen erholen? Besorgt musterte sie die Zweige, während sie weiter hinabließ.

Plötzlich rutschte sie weg. Die Sohle fand keinen Halt auf der Eiskruste. Hanna fiel nach hinten und landete hart auf dem Eis, das sie die Treppe hinabschlittern ließ. Panisch versuchte sie, sich festzuhalten, aber die Stufen waren so glatt, dass ihre Finger jedes Mal abglitten.

Fast zu spät bemerkte sie die Weberin, auf die sie zurutschte. Mitten auf den Stufen, in der Bewegung eingefroren, stand sie auf der Treppe. Offensichtlich war sie vor Misano geflohen, doch er hatte sie nicht entkommen lassen. Hektisch warf sich Hanna herum, damit sie die vereiste Frau nicht traf, begann zu trudeln und schaffte es endlich, ihre Rutschpartie zu stoppen, indem sie sich mit dem Fuß gegen eine Strebe des Geländers stemmte.

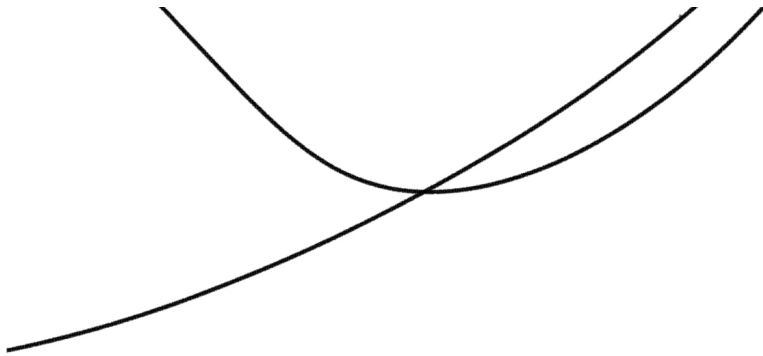
Vorsichtig, als balancierte sie auf rohen Eiern, zog sie sich auf die Füße und schob sich zur Weberin hinüber.

»Serena«, wisperte Hanna geschockt, als sie der Frau ins Gesicht sah. Es war eindeutig Serena, die unter einer zentimeterdicken Eisschicht erstarrt war. Die Augen weit aufgerissen, den Mund zu einem Schrei verzerrt, schien sie Hanna direkt anzusehen.

Ihr stockte der Atem. Konnte Serena etwa noch am Leben sein? Zögerlich trat sie näher an die Eingefrorene heran. Serena war damals eine enge Freundin gewesen.

Auch wenn der Blick an Hanna vorbeiging, beschlich sie das Gefühl, dass ihre Freundin unter dieser eisigen Schale gerade um ihr Leben kämpfte.

Hanna musste sich zusammenreißen, um nicht erneut loszuheulen.



Lita kletterte aus dem Spindelwerk hinunter zu Misano, der ihr skeptisch entgegensah. Der Raum dröhnte von all dem Sirren und Klackern der Fäden, Spindeln und Rollen. Ihre Hände klebten vor Schweiß und sie wischte sie an der Jeans trocken. Hatte sie das Richtige getan? Würde Faines Glück ihr helfen? Unauffällig warf sie einen Blick zurück zu der Weberin, die sich versteckt hielt. Diese trug in einer Tasche jede Menge Spulen mit neuen Fäden bei sich. Die Schicksale Hunderter Babys, die heute geboren worden waren. Es war die Aufgabe der Weberin, die Schicksalsfäden an die Neugeborenen zu knüpfen. Doch Misanos Überfall auf den Turm hatte sie aufgehalten. Immerhin war sie nicht von Misano zu Eis verwandelt worden.

Der Unsterbliche hatte Lita versprochen, die Frauen wieder aufzutauen, sobald sie den Totenfaden in das Weltengeflecht gefädelt hatte. Und sie hoffte sehr, dass Misano sich an sein Wort halten würde. Denn sie hatte ihren Teil erfüllt.

Lita nickte der Weberin aufmunternd zu. Sobald sie mit Misano den Raum verlassen hatte, musste die Frau sich aus ihrem Versteck trauen, um die Fäden in das Spindelwerk einzulegen. Jeder Mensch brauchte seinen Faden, das hatte Lita in den vergangenen Tagen gelernt. Das Leben stand darauf geschrieben.

Ihr Blick huschte über die Abertausend Spulen und Rollen, die die Lebensfäden transportierten und durch einen Durchlass knapp unter der Zimmerdecke in den

dahinterliegenden Weltenraum führten.

Bis vor Kurzem war Lita der Meinung gewesen, sie wäre selbst für ihr Leben verantwortlich. Doch es war Äon, das die Welt erschaffen hatte und für jeden Einzelnen einen Lebenslauf schrieb. Und es gab kein Entrinnen. Das Schicksal war erbarmungslos. Ohne Faden war man allerdings raus aus dem Spiel. So wie sie. Aber Lita war sich nicht sicher, ob es gut war, keinen Faden zu besitzen. Ihr hatte die Schicksalslosigkeit jede Menge Ärger eingebracht. Vor allem gab es keinen Lebensfaden, den man abschneiden konnte. Nicht auszudenken, wenn es plötzlich Hunderte von Schicksalslosen geben würde. Nicht nur, dass ihre Taten nicht vorhersehbar wären – sie wären alle unsterblich.

Elaine würde ausrasten. Für einen Wimpernschlag grinste Lita, als ihr jedoch bewusst wurde, dass sie ihre Großmutter schwer verwundet im Weltenraum zurückgelassen hatte, beschleunigte sie ihre Schritte.

Hastig sprang sie von dem untersten Metallsteg auf den Boden und landete direkt vor Misano. »Ich habe meinen Teil der Abmachung eingelöst«, sagte sie. »Nun sind Sie dran.«

Unsicher beobachtete Misano das Spindelwerk. Die verschachtelte Anlage schien ihm nicht geheuer zu sein. »Wo ist er?«

Lita folgte seinem Blick. Sie hatte keine Ahnung, wo der Totenfaden von Zara abgeblieben war. Die Spule hatte ihn fortgerissen. Aber mit Sicherheit war er bereits im Weltenraum. Und Faines Glück würde ihr helfen, ihn wiederzufinden, sobald Misano den Turm verlassen hatte.

Er packte ihr Handgelenk. »Was ist mit Zaras Faden passiert?« Sein Blick irrte umher, auf der Suche nach dem Schnipsel, das von Zaras Lebensfaden übrig gewesen war.

»Was glauben Sie denn! Es ist zurück im Weltengeflecht!« Sauer versuchte sie, sich aus seinem Griff zu befreien. Seine Haut fühlte sich eisig an. Angst, er könne sie jeden Augenblick einfrieren, überfiel sie. »Ich hab getan, was Sie wollten. Ich habe den Faden zurück in das Gespinst gebracht!« Endlich ließ er sie los, fuhr herum und eilte in den Weltenraum, der gleich hinter dem Raum mit dem Spindelwerk lag.

Lita nickte abermals der Weberin zu, die sich versteckt hielt, und folgte Misano. Als sie sich noch einmal umsah, beobachtete sie erleichtert, wie die Frau emsig Fäden in das Spindelwerk einlegte.

Das Dröhnen der monströsen Maschine war im Weltenraum nicht mehr wahrzunehmen. Hier war es still wie in einer Kirche. Die Schicksalsfäden, die wie dünne schillernde Lichtstrahlen den Raum durchkreuzten, trugen mit ihrem farbigen Schimmer zu dem sakralen Eindruck bei.